

HB.

1

Seit etwa 8 Jahren höre ich von der Problematik des Kraftwerk-Baues HAINBURG : die Auen würden durch das Kraftwerk zerstört und die March würde in einem Wasserfall in die Donau münden .

Man hört so Meinungen , dass die Auen nicht ein gewöhnlicher nasser Wald seien. Der Auwald braucht angeblich auch die periodischen Wasserstands-Schwankungen. "Das zurückgehende Wasser zieht Luft in den Boden hinein " sagte man.

In den Tullner Auen konnte ich miterleben, wie der Ufer-Damm aufgeschüttet wurde und wie ein eigenartig künstliches Gerinne durch die ganze Tullner Au gegraben wurde.

Ja wozu haben diese Plauer das so gemacht ? Soll dieser künstlich geschaffene Gießgang vielleicht nun den Auwald feucht halten — oder soll er das einströmende Grundwasser ableiten ? Wissen diese Plauer nicht, dass mit einem Wasserniveau allein die Au nicht bestehen kann ? Und was wird aus dem verschmutzten Donauwasser nun im Wald entstehen, wenn es ganzjährig durchgeleitet wird ? Bei den kleinen Betonbrücken über diesen Gießgang kann die Stauhöhe mit Betonplatten bestimmt werden. Also ein Wald mit Krücken und Rollstuhl.

2

Um für den Wiener Hafen an der Donau ein Gebiet dazu - zu gewinnen, wird ein Stück Areal abgeholzt. Die Naturschützer protestierten dort dagegen, wurden aber derb und roh entfernt und gerichtlich angezeigt.

Ich dachte mir: „diese Revoluzzer haben nichts erreicht, geschieht diesen Querulanten ganz recht; es gibt ja genug Wald...“ Dann grübelte ich weiter: was ist aber, wenn man alles abholzt und überall die Naturschützer entfernt und anzeigen? Außerdem fand ich die Gewalt-Anwendung der Polizisten nicht der Würde unserer Demokratie entsprechend. Mein Solidaritätsgefühl mit diesen wenigen Aktivisten wädist.

Ich bin seit 20 Jahren Alpinist und bin sehr viel in den Bergen. Noch nie habe ich Blumen abgerissen, um sie in die Stadt zu bringen. Schon als junger Mensch habe ich die Leute verachtet, die Bündel von Bergblumen ausreissen und heimtragen.

Haben unsere Herren Politiker noch nicht verstanden, dass wir nicht alles planieren und verbauen dürfen? Es sieht fast so aus, als wäre alles egal, denn irgendwann fällt ohnehin die Atombombe -----

Oder sie gehen ohnehin in die Pension ----- ?

ich hatte nicht erwartet, dass die Naturschutzbehörde des Bundeslandes Niederösterreich die Möglichkeit hätte, dieses Kraftwerksprojekt in Hainburg zu genehmigen. Also ich glaubte, dass Landesrat Brezovsky eindeutig für den Naturschutz entscheiden muss. Damit wäre die Streitfrage abgeschlossen gewesen. Aber Brezovsky ist nicht umgefallen, sondern er ist hingefallen. Ich musste erkennen, dass die Blödheit ihre eigene eiserne Gesetzmäßigkeit hat und nach immer weiteren flankierenden Blödheiten verlangt.

Aber man kann den Fall Hainburg auch umgekehrt betrachten:
Hat der Naturschutz - Landesrat Brezovsky die Auen retten wollen, indem er mit seiner Beton - Genehmigung erst die Au besetzung hervorrief?

Seit einiger Zeit gibt es das Volksbegehren zur Erhaltung der Au, von Konrad Lorenz angeführt und geleitet. ("KLVB")

Ungefähr am 5. Dez. 1984 kam der Bescheid des Landes Niederösterreich (Landesrat Brezovský - S.P.Ö.), mit dem der Bau des Kraftwerkes Hainburg vom Standpunkt des Naturschutzes erlaubt wurde.

Man hatte das Landschaftsschutzgebiet garnicht aufgehoben! Und man hatte zwei Jahre zuvor das Abkommen von Ramsar unterschrieben.... Schutz von Feuchtgebieten. Und mehrere Staaten hatten schon finanzielle Beiträge zur Erhaltung der Au bezahlt!

Aufang Dezember 1984 besetzten einige 50 oder 100 Natur = schützer das „Landhaus“, den Sitz der niederösterreichischen Landesregierung in Wien. Ich habe nicht so recht verstanden, was so eine Besetzung bewirken könnte - begann aber Sympathie für solche Kraft - Aktionen zu entwickeln.

Am Samstag den 8. Dezember 1984 gab es eine sehr große Kundgebung auf der Brücklwiese bei Stopfenreuth:

8000 Leute! Hier wurde die gewaltfreie Aktion zur Besetzung der Au beschlossen.

Sonntag den 9. Dez. 1984 waren schon mehrere hundert Leute in der Au und blieben dort.

Ich denke mir, das wird nicht so ernst werden; man kann dort kein Kraftwerk wie in Altenwörth oder Greifenstein hinstellen. Es ist ja unsere letzte Au....

Montag 10. Dezember 1984

Aus den Zeitungen:

Bereits in der Morgendämmerung - wie es sich gehört - beginnt ein Versuch, in der Au Bäume zu fällen. Maschinen, Holzfäller und Gendarmen rücken an.

Die Gendarmen werfen befehlsgemäß einige Naturschützer die Böschungen der Dämme hinab, daher gibt es einige Verletzte.

“Einige Bäume wurden gefällt, um einen Erfolg zu zeigen.”

Damit wird aber die Zuwanderung von Außeretzern verstärkt.

Ich dachte mir: da sieht man ja bereits, dass schließlich noch alles gut ausgehen wird - denn die Politiker werden ein Einsehen haben. Ich wollte außerdem nichts mit Leuten zu tun haben, die sich dort den Uniformierten entgegenstellten und somit eine Ungesetzlichkeit begingen.

Dienstag 11. Dezember 1984

Aus den Zeitungen:

Es gibt mehr als 1000 Demonstranten in der Au; die Gendarmen haben wieder den Auftrag, eine Holzfäller-Aktion zu ermöglichen. Diese Menschenmenge können sie aber nicht bändigen, also wird nicht gefällt!

Nun beginnen in Wien die Gespräche zwischen der Regierung und den Naturschützern.

Mir wird nun klar, dass unsere Regierung nicht nachgeben will, sondern dass sie Verhandlungen führt um zugleich die Betonierer siegen zu lassen. Das wäre dann als Test aufzufassen, ob denn die Naturschützer einen starken Charakter haben und zugleich über Politik-Erfahrung verfügen.

So ist es ja immer bei Verhandlungen zwischen ungleich mächtigen Verhandlungspartnern: die etablierten Schlauköpfe haben auch die Macht zur Seite. Man braucht ja nur die Geschichte der Bauernbewegungen anzuschauen.

Außerdem kenne ich die Verschlägtheit der Leute schon lange genug durch die 20 Dienstjahre in diversen Firmen.

Mittwoch 12. Dezember 1984:

Um 5 Uhr früh läutet mein Wecker und ich fahre ganz benommen vor Schläfrigkeit nach Stopfenreuth. Ich wollte selber sehen, was das für Leute sind, die hier die Au besetzen.

Die Idee zu dieser Erkundungsfahrt bekam ich nach einer kurzen Diskussion mit vier Firmenkollegen in der Computer-Abteilung. Sie sprachen zwar alle vier eindeutig für die Au, aber mir war klar dass keiner von ihnen in die Au fahren würde.

In Stopfenreuth treffe ich auf der Brücke am Eingang zur Au auf zwei Autos, die den Weg sperren. Dort sind fünf Leute, die ich recht sympathisch finde. Vielleicht hätte ich mich noch immer nicht entschlossen, in die Au zu gehen.

Aber im Verlauf eines kurzen Gespräches meinte einer dieser fünf Au-Besetzer: „die Lage ist jetzt wirklich sehr ernst und man kann nur mehr beten, dass die Au erhalten bleibt!“

Das schien mir doch der größte Ansporn, dass man jetzt um unsere Au beten muss. Und deshalb habe ich beschlossen, am Freitag 14. Dez. 1984 in die Au „einzurücken“ und dort zu bleiben.

Um 7:29 Uhr war ich schon in meiner Firma. Am Rückweg führte ich drei Studenten nach Wien im Auto mit. Diese drei erschienen mir auch recht normal - nicht irgendwelche Polit-Spinner. Sie hatten zum Thema Hainburg eine ziemlich kritische Einstellung.

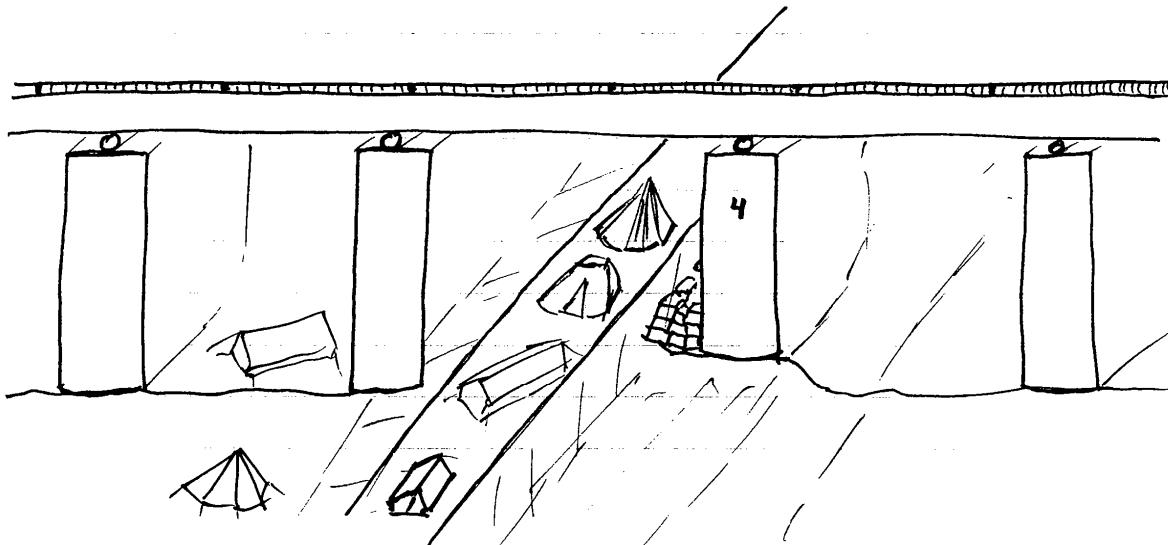
An diesem Tag war in der Au „gespannte Ruhe“.

Ab Donnerstag 13. Dez. 1984 bis Sonntag 16. Dez. 1984
 kommen immer mehr Leute in die Au; es sind am Sonntag schon 3000!

Ich fahre erst am Samstag 15. Dez. 1984 in die Au, weil ich für das Vorbereiten der Ausrüstung zu viel Zeit gebraucht habe. Für diesen Einsatz muss man sich ja mehr ausrüsten als für eine Bergtour zum Wochenende.

Manchmal hat die Gendarmerie den Befehl, die Versorgung der Aubesetzer auf den bekannten Zufahrtswegen zu verhindern. Damit sollte sie auch den Zuzug von Aubesetzern drosseln! Außerdem ist das Betreten der Au nur beruflich erlaubt – und „Aubesetzer“ ist ja kein Beruf.

Am Samstag den 15. Dez. 1984 stelle ich das Auto bei der Straßenkreuzung ab und wandere durch den Wald zum Lager 4, das ist auf dem Damm unter der Hainburger Brücke. Die Leute sagen: „ja, bleib' gleich hier im Lager vier.“ Lager 4 ist von nun an meine Heimat.



9

Aus viereckig gebaueten Strohballen, die von den Bauern gebracht worden sind, hatte man ein Viereck aufgebaut um sich darin vor dem kalten Wind zu schützen. Die anderen Lager sind alle im Wald oder auf der Wiese errichtet.

Es ist mir gerade recht, dass mein Lager vier die Aufgabe hat, im Ernstfall die Zufahrtstraße in die Au zu sperren damit die anderen Lager genug Zeit zur Vorbereitung bekommen. Demgemäß verwandle ich mich jetzt in einen zweibeinigen Wachhund: ist alles versorgt? gibt es genug Wasser und Essen? sind alle Leute gut gekleidet für das nasskalte Wetter? kümmert sich jemand um die Neuankömmlinge und Durchziehenden? spricht jemand mit den Gendarmen? gibt es Leute, die irgendwelche Schwierigkeiten haben? gibt es Störenfriede, Aufwiegler, Defaitisten? werden die Schwächeren von uns genügend geschützt oder geschützt? gibt es Betrunkene, die erfrieren könnten? haben die Ausländer Anschluß an die Einheimischen? informiert jemand die Reporter?

Damit vergeht der Samstag und der Sonntag.

Am Sonntag den 16. Dez. 1984 um 24 Uhr endet die „Waffenruhe“. Die meisten Leute bleiben deshalb wach.

Montag 17. Dezember 1984:

in der Nacht bin ich überall herumgegangen, um Leute zu ermautern die vielleicht irgendwie unsicher erschienen. Unser Lager 4 ist ja von 20 Leuten auf 250 Leute angewachsen. Davon sind allein aus Tirol 80 Leute! Interessant ist das Verhalten der Tiroler: sie reden sehr wenig mit mir, wenn ich etwas zur Situation erklären möchte. Sie stellen ihre Zelte auf und beschaffen sofort Brennholz und Wasser und fragen, was man sonst noch arbeiten könnte. Was diese Tiroler nicht wissen: die Regierung konnte in den Hainburg-Skandal überhaupt nur hineingeraten, weil sie die Leute in Ost-Österreich falsch eingeschätzt hat. Sie hatte geglaubt, wir würden solche Kost schlucken: Die Auberbeiter werden von Libyens Ghadafi bezahlt, die Auberbeiter sind Gesetzesbrecher; in der Au wird nur Gebüsch gerodet, die Auschützer zertrampeln die Au („im Namen der Naturschützer wird wertvolles Biotop zerstört“).

Das Wort „Bundeskanzler Sinowatz“ wurde nun anders gelesen:
KANDESBRUNZLER SINNLOS SCHWATZ

Die Volksmentalität, mit der unsere Regierung gerechnet hatte, war mit Hainburg symbolisch in die Abschaffung geraten.

In der Nacht vom Sonntag 16. Dez. auf Montag 17. Dez. 1984 wird in den Lagern die Nachricht ausgerufen: um 4 Uhr früh ist eine Holzfäller-Aktion in der Au geplant!

Wir bleiben deshalb weiterhin wach und richten dürre Äste und Stämme zum Bau von Barrikaden her.

Einmal war ich dabei, wie 20 Leute einen mittelgroßen Stamm durch das Gelände schleppten. Ich habe viel gesägt und geschleppt, oft ist mir dabei die Luft ausgegangen und ich musste dann erschöpft rasten. (Vermutlich Nachwirkung einer Antibiotika-Behandlung im Oktober.)

Gottfried von Einem in der Au: 1 Uhr früh, Montag 17. Dez. 1984

Um ca. 1 Uhr früh sieht man beim Eingang zur Au eine Ansammlung von Leuten bei den Autos der Gendarmerie herumstehen. Ich gehe dorthin und erfahre, dass der Komponist Gottfried von Einem mit einigen Begleitern gekommen ist, um in der Au zu übernachten. Die Gendarmerie hat den Befehl, alle Zuwanderer abzuweisen. Ich versuche nun, ihn etwas abseits vorbeizuführen und hoffe auf Milde der Gendarmen. Doch es ertönt der Ruf der Gendarmerie "Bitte gehen Sie nicht weiter! Ich bitte Sie, nicht weiterzugehen!" Vermutlich hatten diese Gendarmen die Angst, der berühmte Komponist könnte sich ein Bein brechen wenn er auf der Böschung des Dammes ausrutscht.

Er beschloss daraufhin mit seinen Begleitern, hier nicht in die Au zu gehen. Ich sagte ihm noch, wir könnten in 500 Meter Entfernung einen Weg durch den Wald nehmen, der nicht bewacht ist. Bei dieser Schneelage erschien ihm aber die Strecke zu beschwerlich. Es gab

nun noch die Möglichkeit, beim Kommandanten der Gendarmerie im Hauptquartier in Eckartsau um eine Erlaubnis zu fragen (Gend. Oberst Würtner). Er bekam keine Erlaubnis.

Somit war Gottfried von Einem wieder weggefahren, aber am Tag darauf brachten die Zeitungen die Meldung mit Foto: Gottfried von Einem in der Au.

In seiner Begleitung war auch eine große blonde Dame mit etwa 30 Jahren, die er immer wieder mit „Püppchen“ anredete: „Püppchen, gehen wir dort hinunter“, „

„Püppchen komm, ist das nicht zu eisig hier“, „

„Püppchen, können wir da überhaupt entlang“, „

„Püppchen“, er sagt dass er einen anderen Weg kennt.“

Schließlich sagte diese Dame zu ihm: „WENN DU NUR NICHT IMMER PÜPPCHEN ZU MIR SAGEN WÜRDEST!“

Darauf erfolgte keine Antwort.

Um ca. 2 Uhr in der Früh (^{Montag}17. Dez. 1984) bemerke ich,
 dass abseits vom Lager 4 im Rückstau - Gerinne ein separates
 Lagerfeuer brennt; dort stehen 7 oder 8 Leute herum.
 Ich gehe kurz dorthin, bemerke aber zunächst nichts auffälliges.
 Gleich danach höre ich von den anderen Leuten des Lagers 4:
 das sind rechtsradikale Buben.

Der organisatorische Leiter im Lager 4, Markus, gibt die
 Parole aus: wir isolieren diese eigenständlichen Gestalten
 in ihren beinahe - Uniformen. Niemand soll bei ihrem Feuer
 stehen. Wenn sie zu uns kommen, sind sie Fremde.

Einige neugierige Leute gehen zu diesem separaten Feuer,
 die ziehe ich leise am Ärmel weg und sage ihnen dann:
 wir wollen keinerlei Verbindung zu diesen Rechtsradikalen!
 Das sind ja wirklich nur einige Buben (oder schlicht gekleidete
 Halbstarke); nur ihr Anführer sieht aus wie 30-jährig..... und
 er weiss auch schön zu sprechen: "Alle sind so misstrauisch
 gegen uns, keiner will uns, nur weil wir von der Nationalen Front
 kommen! Wir haben 200 Meter Eisendraht mitgebracht,
 damit wir eure Barrikaden verstärken können!"

Nach kurzem Funkgespräch mit der Zentrale der Auberger
 lehnen wir die Hilfe dieser halb militärisch verkleideten Gruppe ab.
 Zweimal gingen wir vom Lager 4 zu den Gendarmen mit der Bitte,
 sie sollen uns doch von dieser komischen Gruppe befreien, indem
 sie ihnen den Aufenthalt beim Lager 4 verbieten. Aber die
 Gendarmerie hatte beide male keine Möglichkeit zum eingreifen
 gesehen. Wir hätten diese Sonderlinge selber verjagen müssen,
 aber diesen Aufwand wollten wir nicht erbringen: lieber
 wollten wir sie weiterhin isolieren.

Der Zuzug von Leuten in die Au ist ganz enorm!

Auf dem Damm ist eine Völkerwanderung unterwegs, diese Leute gelangten alle auf Schleichwegen in die Au. Ich freue mich riesig über diese dauernde Bewegung von Menschen, die zu uns gelangen wollen. Das muss gut sein!

Sehr oft kommen Leute zum Eingangstor bei unserem Lager 4, am Fuße der schrägen Rampe die von der Brücke herabführt zum Damm. Die Gendarmen schicken dann diese Leute wieder die Rampe hinauf: KEIN EINTRITT.

Einmal kam eine Gruppe von 15 Leuten zu diesem Tor und wollte sich von den Gendarmen nicht abweisen lassen. Es begann folgende Diskussion: "Aber wir wollen hier in die Au gehen, man kann uns hier nicht abweisen!"

"Bitte gehen sie hier weg, denn hier ist gesperrt! Sie müssen mit der Festnahme rechnen wenn sie hier in die Au gehen! Das Betreten der Au ist verboten!"

Da spreche ich dazwischen: "Die Gendarmerie hat den Befehl, diesen Zugang hier zu sperren - aber sie kann doch nicht überall sein!"

"Aber was sollen wir denn jetzt machen?" sagt einer aus dieser Gruppe von Auschützern.

Darauf sagt ein Gendarm: "ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM".

Jetzt gehen diese 15 Leute weg, um einen anderen Eingang zu finden. Und ein Gendarm sagt zu mir: "Bitte bleiben Sie hier beim Tor und reden Sie mit allen Leuten so wie jetzt!"

Montag 17. Dez. 1984 um vier Uhr früh:

Plötzlich zwei Leuchtraketen und der Ausruf:
Schließt die Barrikaden

Die Gendarmerie hat keine Befehle und kann daher die Errichtung der Barrikaden nicht verhindern.

Binnen 15 Minuten ist der Weg vom Lager 4 zum Lager 2 am Damm mit einigen schönen Barrikaden gesperrt. Dann sperren wir auch den Weg vom Lager 4 nach Stöpferreuth mit drei Barrikaden. Also Autos und Bagger können nicht mehr fahren....

Das Tor bei der schrägen Rampe von der Brücke zum Lager 4 ist nicht verbarrikadiert, weil die Wege nach Osten und Westen ohnehin nicht mehr passierbar sind. Wir haben den Eindruck, dass die Gendarmerie weggeht und dieses Tor nun uns überlässt.

Schließlich errichten wir noch drei Sperren auf dem Wege zum Lager 1; wir sind somit fertig mit der Arbeit.

Einmal kam ein VW-Bus mit 8 Gendarmen zu der Sperrre gefahren, die jetzt die Zufahrt von Stöpferreuth her zu unserem Lager hin abriegelte. Diese Gendarmen aus dem VW-Bus verlangten die Räumung der Sperrre. Unsere Leute saßen nämlich dichtgedrängt auf den Hölzern der Sperrre, etwa 50 Mädchen und Burschen. Viele standen in dem Gewirr aus Ästen und Stämmen, ohne sich bewegen zu können. Ja, so besetzt man eine Barrikade aus Altholz und so macht man sie in den jetzigen Zeiten unüberwindbar.

Nun rief der Kommandant dieser 8 Gendarmen zu uns:

im Namen der Bezirkshauptmannschaft fordere ich Sie auf,
diese Barrikade zu räumen!

Diese Rede konnten wir leicht so deuten: erstens – was hat uns
eine Bezirkshauptmannschaft anzuschaffen? Zweitens – wenn
hier eine Barrikade errichtet ist – wie könnte ein VW-Bus
hier weiterfahren, wenn wir aus der Barrikade heraussteigen
würden? Drittens – was wollen 8 Gendarmen gegen 50
Mädchen und Bärschen von uns ausrichten?

Unsere Leute antworteten den Gendarmen mit der ersten
Strophe unserer Bandershymne, von Paula von Preradovič:

Land der Berge, Land am Strom, Land der Äcker,
Land der Dome, Land der Hämmer, zukunftsreich.
Heimat bist Du großer Söhne, Volk begnadet für
das Schöne, vielgeliebtes Österreich,
vielgeliebtes Österreich!

Es geschah nichts weiter..... nur einige Personalien
sind von den Gendarmen
notiert worden (eben damit
doch etwas geschieht).

Um etwa 7:25 Uhr früh am 17. Dez. 1984 (Montag) sah man eine sehr lange Fahrzeug-Kolonne auf uns zukommen. Sie fuhr aus Stoffenreuth am Damm entlang in Richtung Lager 4 und es schien mir ganz logisch, dass sie nun unser Lager „knacken“ wollten um dann eines der anderen Lager zu erreichen und zu belästigen: Lager 1 und Lager 2 (weiter Lager 2A). Also irgendwo sollten vermutlich Bäume abgesägt werden. Im Bereich unseres Lagers 4 waren ja zunächst keine Rodungen erforderlich.

Die Herren Strategen sind aber etwas klüger gewesen, als ich damals angenommen hatte: die lange Fahrzeugkolonne fuhr quer über den Damm auf einer Strecke, die nicht verbarrikadiert war. Gut so: nun konnte der Gesetzgeber seine Dummett voll entfalten und damit zeigen, dass er ganz im Bereich des Soldaten Schwejk sich befand.

Also die Uniformierten dieser langen Fahrzeugkolonne gelangten in den Bereich des Lagers 1 und bildeten dort eine Kette von Gendarmen um das Gebiet herum, das nun gerodet werden sollte.

Die Leute vom Lager 1 verständigten nun per Funk die benachbarten Lager 2 und 4, und mit den Leuten dieser Lager konnte die Sperrkette der Gendarmen umgangen werden. Die Au-Schützer stellten sich zu den Bäumen, die dort abgesägt werden sollten. Aus diesem Grunde hat die gesamte Veranstaltung dann nur mehr 1 Stunde gedauert: nur etwa 30 Bäume konnten abgesägt werden.

Bestien voll Intelligenz am Werke!

Während dieser intelligenzreichen Aktion der Gendarmenrie war die Stimmung im Lager 4 sehr gespannt. Ich bin dauernd zwischen dem Lager 4 und den besetzten Barrikaden hin und her gewandert, um auf irgendwelche Schwächen der Leute oder der Organisation zu achten.

Aber unsere Leute saßen oder standen fest im Holz der aufgeschichteten Barrikaden und sangen schöne Lieder, wenn die Gendarmen herankamen.

Die Herren Kommandanten der österreichischen Exekutive haben auf mich einen guten Eindruck gemacht. Sie wirkten mutig und schneidig auf eine maßvolle Art und Weise – wir sind ja nicht ihre bösartigen Gegner gewesen.

“Ich fordere Sie auf, diese Barrikade zu verlassen!”

“Land der Berge, Land am Strom, Land der Äcker, Land der Dome, Land der Häumer”

“Gut! Wenn Sie diese Barrikade nicht verlassen, dann werde ich eben warten auf einen Befehl zur Räumung der Barrikade!”

[Dieser Befehl ist dann nie gekommen]

Ich habe mich dann zum Tor der schrägen Rampe gestellt, um mit den Leuten vom Lager 4 die Einfahrt von Baggern oder Gendarmerie-Autos zu verhindern. Wir waren etwa 50 bis 70 Leute, die sich auf die Fahrwege setzen wollten, falls ein Fahrzeug kommen sollte. Meist kamen aber Autos von Journalisten aus Österreich, Deutschland, aus der Schweiz, die haben wir alle hereingelassen (insgesamt ca. 12 Autos). Dazu noch 3 Autos vom österr. Rundfunk

Natürlich sind viele Leute zum Tor gekommen, die haben wir hereingelassen. Oben an der Straße der Hainburger Brücke durften die Gendarmen keine Leute durchlassen, aber seitlich davon kamen hunderte Menschen vorbei und kamen zu diesem Tor, wo wir sie durchließen damit sie in die Lager gelangen konnten.

Wir erlaubten auch den Gendarmen zu Fuß den Durchgang – aber Autos der Gendarmerie zwangen wir zum draußenbleiben. So war damals unser Regime!

Montag 17. Dez. 1984 um 7:28 Uhr früh.

Ich wartete schon sehr auf das Tageslicht, denn ich war schon sehr mürbe und müde. Ich spielte dauernd beim Tor den Wachhund mit ca 50 Leuten vom Lager 4. Natürlich konnten wir nicht überrumpelt oder überwunden werden – aber die Aufmerksamkeit ließ nach und die Leute wurden nachlässig. Also habe ich Vorsicht und Eifer demonstriert, damit die vielen Leute einen Ansporn merken.

Alle anderen Leute waren nämlich auch schon sehr müde und mild, auch durch die vergangenen Aufregungen und Spannungen.

Müde, mild, nachlässig ---- nachsichtig ---- schlafbrig ----- .

Als wieder einmal eine Gruppe von ca. 15 Auschützern kam, um hier in die Au zu gelangen, habe ich vor Freude einen Sprung in die Luft gemacht; hoch hinauf als Willkommensgruß.

Montag 17. Dez. 1984 , ca. 10 Uhr Vormittag . Leichter Schneefall .

Ein großer Autobus mit ca. 30 Gewerkschaftern kommt oben bei der Brücke an. Die Leute wollen zu Fuß durch unser Tor in die Au gehen, um zu sehen was da in der Au los ist. Wir verlegten sofort das Tor mit Ästen und Brettern und ließen diese Leute nicht herein. Ein Mann in meiner Nähe am Tor war der Sprecher dieser Gruppe. Mit ihm entwickelte sich eine dieser typischen "im Kreis - Diskussionen" um das Redst., jetzt in die Au gehen zu dürfen. Ich kannte dieses im Kreis reden seit vielen Jahren aus den Firmen in Wien. Dieser Mann wechselte immer wieder seine Argumentation nach jeder Antwort - damit zwingt man den Diskussionsgegner zur Wut oder zur Resignation - oder zu ebenso dummer und unehrlicher Redeweise - oder zur Gewalt.

Es gab auf unserer Seite des Tores einige Leute, die mit den draußenstehenden Gewerkschaftern in einer milden Weise sprachen. Ich wußte aber ganz genau, wie groß hier der Gegensatz war. Plötzlich ließ ich den Sprecher der Gewerkschafter alleine und wandte mich an seine Begleiter: "Dass ihr so einen unehrlichen und dummen Mann als

Sprecher bestimmt habt, ist für euch alle eine Schande!“ Über diesen Ausspruch von mir herrschte zunächst eine gewisse Ratlosigkeit in dieser Menschengruppe.

Währenddessen kam per Funk der Auftrag, das Tor für diese Gewerkschaftsdelegation zu öffnen. Wir öffneten nun das Tor und diese Gruppe strömte herein und ging flott in Richtung der kleinen Waldfläche, wo heute früh ein bissel gerodet worden war. Vielleicht wollten sie nachsehen, ob wirklich etwas Holz umgeschnitten war; vielleicht wollten sie sogar studieren ob Gewerkschafter fähig wären, diese Auschützer beim nächsten Rodungsversuch zu vertreiben. Vielleicht wollten sie auch nur sehen, dass die Auschützer eindeutig überlegen waren, wenn sie friedlich blieben – vielleicht war es aber nur der sinnlose Aktionismus einiger gewichtiger Denker.

Als diese Gruppe Richtung Süden gegangen war und nun nicht mehr zu sehen war, kam in schnellem Schritt ein einzelner Nachzügler daher. Er trug einen sehr schönen langen blauen Wintermantel und schwarze elegante Halbschuhe. Dazu keinerlei Kopfbedeckung (aber einen weißen Schal). Er strebte mit seinem schnellen Schritt den Damm entlang ostwärts in die verschneite Au.

Seine Gruppe hätte er somit erst am nächsten Tag in Wien wieder gefunden. Sollte ich ihn auf seinem Irrweg weiterlaufen lassen, damit er Respekt vor der Natur lernt? Gleich danach lief ich ihm nach und zeigte ihm die Spuren seiner Gruppe im Schnee, damit er ihnen nachläuft.

Als die ganze Gruppe nach einer Stunde wieder hinausmarschierte ohne uns anzusprechen, habe ich ihn mit seinem schönen blauen Mantel wieder gesehen.

im Lager 4 waren Markus und Heinz die Leiter, die auch mit der Zentrale per Funk in Verbindung waren und über Megaphone verfügten. im Lager gab es keine Gemeinschaft die auf persönlicher Bekanntschaft beruht hätte. Deshalb war die Funktion von Markus und Heinz hier im Lager 4 besonders wichtig. Lager 4 hatte ja starken Durchzug: sehr viele Menschen kamen und strömten weiter in andere Lager, nachdem sie von uns eingewiesen worden waren. Manche blieben auch hier und wanderten einige Zeit später in die anderen Lager.

Markus war etwa 20 Jahre alt und eher den vielen Leuten zugewandt, lebhaft und mit einer mutigen und sogar aktiven kämpferischen und sicheren Art, eine Stütze für alle. Seine Schwester Maria bewunderte ich wegen ihrer ruhigen besonnenen und hilfsbereiten Art. Sie war immer und überall im Einsatz, um zu helfen, zu ordnen und zu arbeiten. Damit hat sie alle Leute im Lager inspiriert. Manchmal wollte ich ihr bei den Arbeiten helfen, aber sie wollte ja mit ihrem Einsatz vor allem das richtige Beispiel sein. Das konnte ich natürlich nicht mindern. Ebenso wäre jedes Wort der Anerkennung oder Bewunderung oder Sympathie falsch gewesen. Also über diese beiden Geschwister war ich sehr froh: solange solche Menschen im Lager 4 regieren, wollte ich dabeibleiben.

Heinz war bedächtig und ruhig und still und vorsichtig. Also für viele Leute im Lager 4 der richtige Ruhepol. Maria verwaltete die Lebensmittel des Lagers, weiters die vielen Kleidungsstücke und Decken in den drei Versorgungs-Zelten. Außerdem verteilte sie Zelte an die Neuankömmlinge. Sie kümmerte sich auch um die Kükne des Lagers, denn damals

hatte das Lager 4 noch keinen Koch der immer da war. Erst später hat sich Heinrich der Koch etabliert und das war dann eine wesentliche Verbesserung im Betrieb des Lagers. Also sorgte damals Maria für die Zubereitung des gekochten Eintopf-Gerichtes, von dem sich fast alle Leute ab 11 Uhr vormittag nehmen konnten. Ansonsten kochten diverse Leute dies und das. Maria war dauernd in Bewegung und in Arbeit. Außerdem trug sie nie eine Kopfbedeckung – auch bei Regen und Schnee nicht. Dies erschien mir zwar unklug – aber als Demonstration der persönlichen Tapferkeit gerade recht. Sie blieb immer ruhig, besonnen und freundlich und hilfsbereit. Es kamen manchmal auch blöde, nervöse, provokante Leute ins Lager. Sie aber schien hier immer auf ihrem idealen Posten zu sein. Manchmal fragte ich mich: welche Eltern haben so eine stabile und freundliche Tochter? Und was hat sie sich von dieser bewundernswerten Art selber erarbeitet? Und wie? Zeitweise arbeiteten in der Küche drei Schwestern aus Gmünd (von einer Pfadfindergruppe). Sie kannten die Brigitta Weinzinger aus Gmünd, die dort bei den Pfadfindern war. Diese drei Küchen-schwestern waren auch sehr tapfere Mädchen (wie es für Pfadfinderinnen gehört) und sie arbeiteten dauernd für uns. Manchmal waren die zusammengesteckten Plastikbecher zusammengefroren und bildeten eine feste Stange – die mussten sie erst im warmen Wasser auftauen um sie dann zu waschen. Ich kannte ihre Namen nicht und sprach sie deshalb immer mit "Küchenfee" an, wenn ich Tee holte. Sie taten immer so als ob sie dieses Wort schon von daheim gekannt hätten.

Montag den 17. Dez. 1984 fuhr ich am Nachmittag nach Wien, um am 18. Dez. in meiner Firma zu arbeiten.
 (Nur am Montag hatte ich Urlaub).

In Stopfenreuth nahm ich vier Leute nach Wien im Auto mit.
 Die Fahrt war schrecklich, weil ich immer wieder eingeschlafen bin.
 Einmal wachte ich auf, als das Auto schon zur Hälfte auf der Gegenfahrbahn dahin fuhr. Bei Schwechat erfrischte ich mir das Gesicht dreimal mit Pulverschnee - das half nur 5 Minuten lang.

Dienstag 18. Dez. 1984 Ruhe in der Au.

Mittwoch 19. Dez. 1984 Die große Rodung und Prügel in der Au.

Ich war beide Tage in der Firma. Am Dienstag gab es einige Diskussionen mit diversen Kollegen über „Hainburg“. Am Mittwoch hat mich glücklicherweise niemand angeredet. Ich horchte immer wieder bei den Kollegen auf die neuesten Radiomeldungen, die waren niederschmetternd:

LAGER VIER UMSTELLT UND AUFGELÖST.

LAGER EINS UMSTELLT UND ZERSTÖRT.

SCHLÄGERUNG VON VIER HEKTAR AUWALD BEI LAGER EINS.

MASSENVERPRÜGELUNG VON AUSCHÜTZERN.

ZERSTÖRUNG VON FOTO-AUSRÜSTUNGEN DER REPORTER
 UND VERPRÜGELUNG VON REPORTERN.

Auf höheren Befehl prügelt Polizei und Gendarmerie mit den Schlagstöcken. Hunde mit Beißkorb werden zur Steigerung der Angst verwendet - und zur Darstellung der Dummheit.

Hubschrauber fliegen in 20 m Höhe über das Gebiet.

Es gibt 22 Verletzte - davon sind ca. 15 Au-Schützer.

Durch diese Nachrichten bin ich völlig geknickt, weil ich nicht in der Au war und damit meine Leute im Stich gelassen habe.

Erst um 16 Uhr am Nachmittag wird meine Stimmung besser: ich höre von der geplanten Demonstration: heute abends in Wien am Heldenplatz.

Das Auto auf der Tuchlauben abgestellt und schnell über Kohlmarkt und Ballhausplatz zum Heldenplatz!

HURRAA!

Der Heldenplatz ist voll, die Stimmung ist großartig. Es waren vielleicht nur 40 000 Leute, aber mir schien es wie wenn hunderttausend Menschen den Heldenplatz füllen.

Die Ansprachen waren gescheit, humorvoll und ätzend:

"Es darf gesagt werden -----

es darf gesagt werden -----

es darf gesagt werden an den Sesseln der
Verantwortlichen."

Es waren unglaublich viele Leute - ich hätte sie am liebsten alle umarmt um meine Freude zu zeigen. Ich ließ die Demonstration an mir vorbeiziehen, um ja recht viele Leute zu sehen. Auf dem Weg der Demonstration tönte dauernd der Sprech-Chor "Volksabstimmung". In der Michaelerkuppel klang das ganz gespenstisch "V O L K S A B S T I M M U N G".

Am Stephansplatz sammelten sich 25000 Personen, der Platz war dichtgedrängt voll. Natürlich sprachen Lötsch, Meissner, Weish, Nenning u. s. w.

Ich stand auf einem Baugerüst in der Höhe des ersten Stockwerkes,

um über den ganzen Platz sehen zu können.

Oben auf dem Steg der Gerüste kam plötzlich Wolfalcito daher (15 Jahre alt) und wir begrüßten uns sehr überrascht und froh. Er hat erzählt, dass er mit seinen Kumpaten in der Au gewesen war. Seine Jacke roch stark nach dem Rauch des Lagerfeuers und ich freute mich sehr, dass er in seinem Bubenalter diese Ereignisse erlebt hat; eine gute Schutzimpfung gegen buckeln und leistetreten für sein ganzes Leben. Wir haben uns oben auf dem Gerüst umarmt und einige Zeit über diese Funken geplaudert. Er war mit dem Othmar Binder unterwegs und diese beiden Buben gingen dann heim. Für mich war nun der Schrecken der Nachrichten vom Vormittag endgültig verflogen.

Wenn wir alle weiterhin fest zusammenhalten, muss es gut ausgehen.

Donnerstag 20. Dez. 1984 Ruhe in der Au.

Alle Zeitungen berichten über die dumme Brutalität der Polizei und Gendarmerie am 19. Dez. 1984:

"DIE SCHANDE VON HAINBURG".

Die Unterstützung für die Au-Besetzung wird noch stärker, in allen Bundesländern gibt es Aktionen.

In der Nacht von Donnerstag 20. Dez. auf Freitag 21. Dez. kommen ca. 4000 Leute in die Au, weil jetzt eine große Räumungsaktion droht. Angeblich war schon ein Teil der Exekutive unterwegs, als dann diese Räumung abgesagt wurde.

Die Polizei hatte an der Stadtgrenze von Wien einige Autobusse mit Au-Besetzern aufgehalten, um den Zuzug in die Au zu verringern. Die Leute setzten sich in dieser kalten Nacht auf die Fahrbahn. Später durften sie dann weiterfahren!

Die Verständigung der Leute geschieht in Wien über sogenannte „Telefonketten“..... jeder ruft jeden an, um einen Alarm weiterzusagen. Die Leute gehen in die Kaffehäuser in der Stadt und schicken die Gäste in die Au. Viele Geschäfte in Wien sperren zu: man pilgert in die Au.

Freitag 21. Dez. 1984 Keine Räumungsaktion in der Au.

Bei 4000 Demonstranten in der Au wäre eine Räumung im Auwald recht schwierig gewesen. Zum Schluss hätte die Regierung nur mehr das Militär einsetzen können - und das ging wegen des Bürgerkrieges im Jahre 1934 nicht (und außerdem hätten vielleicht Teile des Militärs nicht gehorcht).

Man muss unserer Regierung zugutehalten, dass sie im Falle "Hainburg" diesen möglichen Fehlgriff nicht getan hat.

Man kann es sogar so sehen: „wir mussten hart durchgreifen und ein bissel aufgeplustert vorgehen, damit alle Österreicher dann erkennen, dass es so nicht weitergehen kann....“

In dem Video-Film über die Auseinandersetzung sah ich unseren Markus vom Lager vier, wie er mit dem Megaphon ausrief:

|| Die Räumung der Au ist abgesagt, weil wir so viele ||
Leute sind! ||

Jetzt heißt unsere Parole: Weihnachten in der Au.

Ich habe mir weniger zum Essen mitgenommen, denn die Versorgung in der Au ist ohnehin so reichlich. Stattdessen habe ich viel Reservekleidung im Auto.

Gleich am Freitag 27. Dez. 1984 abends komme ich ins Lager 4.

Die Stimmung ist leider nicht gut, denn die Leute sind von der durchwachten Nacht müde und grantig.

Ich sehe kaum bekannte Leute nur Markus und Maria, Heinz, Thomas und die drei Küchenfeen. Ja, so ist das eben, weil ich so lange nicht im Lager 4 war.

Die Leute erzählen mir einiges von den Vorkommnissen am Mittwoch den 19. Dezember 1984: wie dumum sich die Uniformierten benommen haben und wie man diese Dumumheit ertragen musste. Am besten gefiel mir die Geschichte, die Heinrich der Koch erzählte:

Als die Gendarmerie vor einer Barrikade auftrat und mit einer Lautsprecher-Ansage die Räumung der Barrikade forderte, stieg Heinrich allein aus dem Altholz-Gewirr der Barrikade und kniete sich vor den Gendarmen hin, um theatralisch zu deklamieren:

Zum Kampf der Wagen und Gesänge,
der auf Korinthos' Landes euge
der Griechen Völker froh vereint,

zog Ibikus, der Götterfreund.
 ihm schenkte des Gesanges Gabe,
 der Lieder süßen Mund Apoll.
 So wandert er an leichtem Stabe,
 aus Region, des Gottes voll.

 Und in Poseidons Fichtenhain tritt er mit frommem Schauder ein
 und mutter fördert er die Schnitte und sieht sich in des Waldes Mitte
 da sperren auf gedrangem Steg zwei Räuber plötzlich seinen Weg.
 Zum Kampfe muss er sich bereiten, doch bald ermattet sinkt die Hand
 sie hat der Leier zarte Saiten, doch nie der Bogens Kraft gespannt.

Die Gendarmen und die Offiziere waren sprachlos über diesen
 hochkulturellen Auftritt.

Ich glaube, der sogenannte „Weihnachtsfriede“ wurde erst am
 Samstag den 22. Dez. 1984 von der österreichischen Regierung angesagt.

Die Nacht schlief ich im Auto, weil das bequemer war als im Zelt.
 Das Auto stand oben an der Abzweigung der Straße Richtung
 Stoffenreuth, auf einem unbenützten Teil eines Feldweges.
 Es schneite ein wenig; ich stand erst um 9 Uhr früh am
 Samstag den 22. Dez. 1984 auf und schlich ins Lager 4.

Mit Thomas machte ich einen großen Rundgang zu den
 Lagern 1 (im Ufer des Tiergartenarmes an dessen Anfang)
 5 (bei der Traverse des Spittelauer-Armes) 2 (bei der

Pionier-Traverse des Tiergarten-Armes) 2 A (bei der Wiese Mittergscheid) und 3 (bei der Brücke des Russbaches bei dessen Mündung).

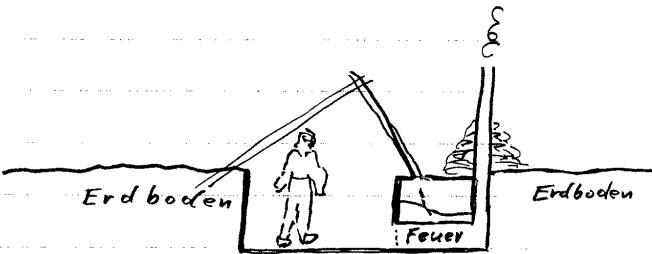
Im Lager 1 gefiel mir die eigenwillige Anlage der Schlafhöhlen im steilen Ufer des Tiergarten-Armes. Allerdings wäre ich niemals in diese Schlafhöhlen gekrochen (so seicht sie auch gegraben waren), denn die Gefahr des Einsturzes schien mir zu hoch.

Die Leute im Lager 1 hielten sichtlich sehr gut zusammen, ihre Freundlichkeit hat mir gefallen. Lager 1 war an einer strategisch wichtigen Stelle, aber sehr klein.

Am Weg zum Lager 5 quert man breite Altarme über Dämme aus Stein ("Traversen"). Im Lager 5 zeigten sie uns die bronzezeitlichen Erdhütten mit Feuerstelle und Schornstein.

Im Lager 4 konnte man diese Bauweise nicht anwenden (wegen des steinigen Untergrundes).

In den anderen Lagern sind solche Erdhütten gebaut worden.



Beim Lager 5 erreicht man das nördliche Ufer des Donau-Stromes genau gegenüber der Stadt Hainburg. Drüben am Ufer liegt die Stadt so friedlich; nur selten kommen Geräusche über den Strom zu uns. Diesen Leuten wollte man einen Damm mit 18 Meter Höhe vor die Stadt stellen, damit das Kraftwerk seine Effizienz bekommt.

Wir wandern quer durch den verschneiten Wald zum Lager 2 bei der Pionier-Traverse des Tiergartenarmes. Im Lager 2 sind viele Leute, die sich auch sehr laut gebärden. Viele komische Gestalten möchten sich hier zeigen und benutzen den Heroismus der Aufbesetzung, um ihre Lebensauffassung darzustellen. Mir sind diese vielen Gnome eher unheimlich, aber vielleicht soll sich die Regierung vor diesen Gestalten fürchten. Nun, es muss ja jede idealistische Bewegung zu Anfang durch das euge Nadelöhr der Dummheit.....

Wir essen am kalten Buffet des Lagers 2 und naschen dann Kekse beim Standl unter der großen Eiche.

Im Lager 2 sind schon die Sonderhefte der "PROFIL" Nr. 53 eingetroffen, die heute früh jemand im Lager 4 abgegeben hatte. Es berichtet allein nur von der dümmen Prägelei in der Au am Mittwoch den 19. Dez. 1984. Das Heft 53 heißt "Krieg in der Ace", das zeigt schon wieder den Hinweis auf den Bürgerkrieg von 1934 (ohne das deutlich zu nennen).

Also sieht man noch einmal: in der Hainburger Au kann es nicht mehr so weitergehen! Mir wird immer klarer, dass nun die Regierung einlenken muss. Aber das sage ich nur leise den Betrübten oder Verzagten, damit eine voreilige Siegesgewissheit nicht entsteht. Denn bei einer derart großen

Ansammlung von Menschen in einer totalen Auseinandersetzung
 muss man mit Stimmungen sehr vorsichtig sein. Außerdem
 laufen ohnehin genug diverse Idioten in der Au herum:

- a.) Die 10 Rechtsradikalen oder Alt- und Neo-Nazis.
- b.) Die 20 Punker mit ihrem grotesken Aussehen.
- c.) Die Anarchisten, ca. 20 bis 50 Gestalten.
- d.) Die Linksradikalen, ca. 20 bis 50 aus diversen Gruppchen.
- e.) Fanatische oder verstreute politische Einzelgänger.
- f.) Süchtler, Säufer, Sandler (ca. 20 bis 30).

Außerdem gibt es in den Lagern eine Menge ganz normal-blöde Leute. Beispielsweise haben sie keine Ahnung von der Befehls-Hierarchie in der Gendarmerie (Länder, Bezirke u.s.w.), aber auch nicht vom auftauen eines gefrorenen Wasserkanisters. Sie wissen nicht einmal, dass man leicht erfrieren kann, wenn man betrunken ist (sie glauben, der Schnaps macht warm). Sie lassen ihre Handschuhe im Schnee liegen, setzen sich bei Regen oder Schneefall nichts auf den Kopf und frieren dabei u.s.w. us.w. Zu den Uniformträgern der Gendarmerie und Polizei sagen sie "Bullen" oder "Kiberer". Es ist oft ein Graus.

Einer von diesen Tölpeln wäscht im Teekessel seinen Gulasch-Löffel aus: DU WIRST NICHT DAVON STERBEN, meint er auf Vorhaltungen hin.

Oft denke ich mir, dass diese zur Schau gestellte Alltagsblödigkeit eine Ausdrucksform der Freiheit der Person sein könnte, also im Grunde genommen vielleicht etwas Löbliches. Aber warum dann gerade die Freiheit in diese Richtung nutzen?

Etwas weiter östlich vom Lager 2 hat sich das Lager 2A etabliert. Das sind nur einige Zelte am Waldrand der Mittergscheid-Wiese, etwa 50 m nördlich der Forstroute. Wenn man im Lager 2A fragt „warum habt ihr hier so nahe vom Zweier-Lager ein separates Lager aufgebaut?“ so hört man folgendes: „im Lager 2 ist immer so viel Lärm, alle diese Revoluzzer, Rowdies und Rabauken geben keine Ruhe und sind so unangenehm; deshalb sind wir ausgewandert.“

Auf der Mittersfeig-Wiese stehen übrigens einige Bau-maschinen und Baustellen-Wohnwagen. Dort ist ein privater Wachdienst mit dicken großen Hunden, der diese Maschinen bewacht. Die Wächter verhalten sich ganz still und zurückgezogen, wenn Gruppen von Aufbesetzern vorbeigehen und über diese Hunde reden. Damals ist dann das sinnige Wort „die Hunde von der DOKW“ entstanden.

Im Lager 3 bei der Russbach-Mündung wird eifrig gearbeitet, man baut Hütten, Erdhütten und Zelte.

Bei der Mündung des Russbaches ist ein Gendarmerie-Posten mit Zelten eingerichtet. Wir klettern über den riesigen Altholz-Haufen, der die Russbachbrücke völlig zudeckt. Die Leute sagen uns, dass die Gendarmerie fortgefahren sei. Ja so eine Schlampelei, denke ich mir, die Gendarmen verlassen ihren Posten! Dann kommen auf dem Ackerweg von Markhof einige Leute mit Essen, Wasser, Werkzeug und Material. Sie berichten uns vom Ausbruch des „Weihnachtsfriedens“. Die meisten Gendarmen sind heimgefahren, die Au ist nicht mehr abgesperrt,

man darf den Auberettern Essen und Ausrüstung bringen - nur mit Autos kann man nicht in die Au fahren, weil wir alle Barrikaden belassen.

Dieser "Weihnachtsfriede" soll bis zur Regierungs= sitzung am 3. Jänner 1985 dauern, also 13 oder 14 Tage lang. Keine Rodungen bis 3. Jänner 1985!

HURRAAA ! Ein schöner Zwischensieg !

Weil unsere Regierung zu uns so gütig ist, packt mich plötzlich das Gewissen und ich höre jetzt auf mit meiner Lügengeschichte :

Ich bin nämlich der Leiter der BAWAG- Filiale in der Stadt Hainburg, und ich bin in der Ace um hier die Taggelder an die Auberetter auszu= zahlen, die von Libiens Muammar Ghadafi kommen.

Und ich habe bei Bruno Kre sky in Mallorca die Verdoppelung der Taggelder erwirkt, damit die BAWAG und dadurch indirekt meine Partei an den Bankspesen mehr Geld verdient.

Einmal sagte so ein pfiffiger Auberetter : ja ja das stimmt, alle 8 Wochen bin ich ja selber beim Muammar unten....

So weit also die Stimmung nach dem Gerücht, dass die Grünen von Libyen gesponsert wären.

Wir wandern vom Lager 3 bei der Russbach-Mündung westwärts und kommen beim Jägerhaus Russbach auf den Marchfeld-Schutzbauwall, wir gehen am Damm weiter. Drei Rehe laufen aus dem Ackerland über den Damm in die Au. Dann kommt eine Trägergruppe mit 5 Leuten, die von dem Feldweg im Ackerland einige Säcke und Schachteln mit Material und Essen zum Lager 2 bringt. Wir helfen beim schleppen durch das dichte Gerstrüpp und freuen uns über die Teilnahme an diesem Transport. Dann ziehen wir weiter am Damm in unsere Heimat: ins Lager 4. Hier gibt es natürlich wieder den Eintopf, den Heinrich der Koch zubereitet: gut gewürzt, viel Sauerkraut und Zwiebeln. Seine Küche ist aus viereckigen Strohballen gebaut, die 2 Meter hohe Wände bilden. Zum besseren Windschutz ist der Eingang verwinkelt gebaut. Die vierte Wand der Küche ist der Betonpfeiler der Hainburger Brücke, der aus dem Damm herausragt. Das Feuer ist direkt am Pfeiler, der ist sehr geschrägt vom dauernden Feuer. In der Küche ist gut sitzen: man ist von der Außenwelt gut abgeschirmt, es kann nicht hineinregnen weil oben die Brücke ist, das Feuer wärmt - und wenn es irgendwelche Aufregungen geben sollte, so würde man das sofort hören weil die Wände aus Strohballen nur 2m hoch sind.

An den hellgrauen Brückenpfeilern gibt es einige schöne Aufschriften, die dort von geübter Hand hingespürt wurden:

SOLIDARITÄT

sowie MENSCHEN, DIE IHRER ZEIT VORAUS SIND,
MÜSSEN IN UNBEQUEMEN LAGERN
AUF SIE WARTEN.

Auf der anderen Seite des Küchen-Brückenpfeilers malte und sprühte ein begabter Auberbeiter einen großen schwarzen Baum mit Abendsonne und Abendrot - dazu die Worte ZUR RODUNG FREIGEGEBEN.

Am Weg zum großen Holzschlag vom 19. Dez. 1984 hat jemand auf einen Brückenpfeiler geschrieben:

IM NAMEN DES NATURSCHUTZES WIRD
IN DER AU WERTVOLLES BIOTOP ZERTRAMPELT.

Dieser Ausspruch ist nämlich von irgendeinem Superintelligenten in der Regierung.

Auf den Schnittflächen vieler umgesägter Bäume ist mit rotem Lack gesprüht: BENYA BLECHA SINOWATZ.

Das alles hat sicherlich auf die vielen Besucher, Spaziergänger und Schlachtenbummler den richtigen Eindruck gemacht. Sie konnten hier sehen, was in der Au geschehen ist.

Auf der großen Wiese beim Lager 1, also zwischen der Brücke und dem Tiergarten-Arm, haben die Auschützer ein Protest-Denkmal aus Altholz gebaut. Dort hatte unsere republikanische Exekutive bei der verspielten kleinen Holzfäller-Aktion des 17. Dez. 1984 eine ganze

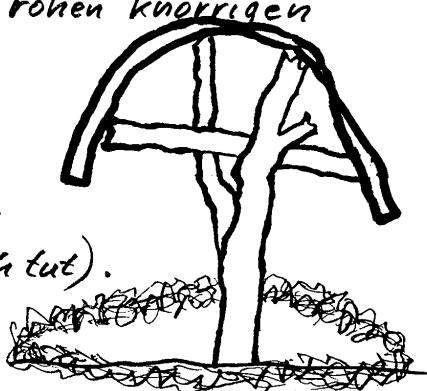
Menge von Stacheldraht in Rollen liegengelassen.
 Damals hätten sie mehrere Stunden lang Zeit gehabt,
 um diesen Mist wieder wegzuschaffen. Sie hantierten
 auch wirklich eine Zeit lang mit dem Stacheldraht
 herum und brachten viel davon auf diese Wiese.
 Damals habe ich einem dieser grünlich gekleideten
 Uniformierten den Vorwurf gemacht, dass ich mich
 an diesem besonders gemeingefährlich gebauten
 Stacheldraht hätte verletzen können - und das
 wäre doch gegen die Regeln der Spieler gewesen.



NATO -
Stacheldraht

Von diesem besonders gemeingefährlich gebauten Stacheldraht gab es auf der ganzen Wiese nur eine einzige Rolle - wie um zu zeigen, was die Dummköpfe alles bieten kann bei dieser verspielten Aktion. Das war nämlich der Spezial-Stacheldraht für Stimmvieh - der gewöhnliche Stacheldraht ist ja nur für das gewöhnliche Rindvieh gebaut.

Jedenfalls bauten die Auschüchter mitten auf der Wiese ein ganz wildes Holzkreuz aus zwei rohen knorriigen Stämmen. Der stehende Balken des Kreuzes war gegabelt und der Querbalken hing darin ganz schief. Um dieses Denkmal lag der verbliebene Stacheldraht (damit man sich nicht weh tut). Darüber lag ein Band mit unseren Farben rot - weiß - rot.



Dieses Gebilde war etwa $2\frac{1}{2}$ Meter hoch und hieß nun DAS DENKMAL. Die große Wiese mit dem Denkmal nannten wir BLECHA-PLATZ, zum Spott über den Innenminister der über Polizei und Gendarmerie befahligte.

Alle Journalisten haben das Denkmal gesehen und fotografiert. Dieses wilde urige Holzkreuz mit unseren Fahnenfarben ist dadurch für immer bekannt geworden. Gut so!

Die Besetzung der Hainburger Au war ja nicht lediglich eine Notmaßnahme zur Errettung der Au - es war auch ein Protest gegen die hilflosen Willkür-Aktionen der Behörden und es war auch ein Aufrütteln unserer Bevölkerung. Wir wollten künftig ein anderes Heimatland Österreich, wir wollten „uns“ wachrütteln damit wir nicht mehr an die traditionelle Herrschaft von Bonzen, Mitläufern, Nutznießern, Aparatschiks und Verwaltern der Macht glauben müssen. Es war ein Anlass, um den Trott der Holzköpfe, Sesselkleber und Gewohnheitstiere in den obersten Etagen ein bissel zu „beflügeln.“

23. Dezember 1984 Friede in der Au.
Weihnachten in der Au.

Es gibt kaum Leute, die den verkündeten Frieden nicht als Kriegslist betrachtet hätten. Also blieben wir alle in der Au und außerdem gab es jetzt einen unglaublich starken Zustrom von Neugierigen und Sympathisanten. Lebensmittel und Kekse, Kuchen, Schokolade, sogar Schnaps, wurden uns in Mengen gebracht. Der Koch hat alle Schnapsflaschen in den Strohballen seiner Küche versteckt, um die Menge an Alkohol zu verringern. Unser Lager war ja am meisten besudelt und damit am besten versorgt, denn es war von der Brücke aus zu sehen und von oben ganz leicht erreichbar. Gewisse Alkohol-Mengen gelangten in alle Lager - vermutlich hat aber die Vernunft, die Erfahrung der vergangenen Tage und die große Zahl von Auschützern insgesamt bewirkt, dass es keine fast keine Besoffenen in diesen kalten Zeiten gab. Ausnahme: aus Wien kamen Sandler und Trinker in die Au, weil sie hier Suff und Frab gratis erwarten konnten. Sie sind natürlich besoffen dahergewankt und ich hätte gerne etwas gegen ihre Versorgung mit Schnäpsen getan, aber das war grundsätzlich nicht möglich. Deshalb dachte ich darüber nach, ob es egal ist, wo so ein Alkoholkranker den Tod findet: auf der Stiege in Wien oder im Schnee in der Au.

Die Zeit bis zum Ende des Weihnachtsfriedens am 3. Jänner 1985 wurde in den Lagern vielfach genutzt:

Ein wichtiger Vorgang war das Zusammenfinden der Lager und Sympathisanten nach den durchgestandenen Bedrohungen und Schwierigkeiten. Alle wanderten hin und her, um in Ruhe alles sehen zu können.

„Wir alle sind noch da, wir können nicht mehr besiegt werden, wir haben schon fast erreicht was wir wollten.“

Der Zuspruch und das Lob seitens der Sympathisanten war ganz enorm. Natürlich bestand die Gefahr, jetzt in Zufriedenheit und Entspannung zu versinken. Sicherlich gab es auch Ängste, dass vielleicht eine Beeinflussung seitens der Kraftwerksbefürworter wirken könnte. Aber das Winterwetter und die Erfahrungen der vergangenen Tage haben die Besetzer veranlasst, so entschlossen wie zuvor zu bleiben, in einer stillen und selbstverständlichen Einigkeit.

Erdhütten wurden ausgebessert und schön ausgestaltet, Zelte, Hütten und primitive Schutzdächer wurden repariert oder an günstigeren Stellen neu gebaut. Abfälle wurden aus den Lagern zu den Autos gebracht. Holzgestelle für Kochkessel gab es nun in größerer Anzahl als zuvor. Wäsche waschen konnte aber wegen der Kälte nur daheim erfolgen. So besuchten viele Eltern ihre Töchter und Söhne in den Lagern – mit Stolz oder mit Besorgnis – und brachten Essen und Wäsche. Ich sprach oft mit solchen Elterchens von Au-Helden, wies ihnen die Richtung zu den Lagern oder begleitete sie ein Stück.

Schließlich hatten ja diese Elferchen die Angst, dass Söhndchen oder Töchterchen hier in der Au am Weg in die Gosse sein könnten, dass sie politisch ausgenutzt oder missgelenkt würden, oder dass sie hier hungern, frieren, krank werden --- Läuse bekommen, verdrecken, durch die Primitivität der Wohnverhältnisse für immer vom Pfad der Tugend weggeraten könnten u. s. w. Ich glaube, diese Eltern sind dann wieder in Ruhe heimgefahren.

Kurzberichte über Vorkommnisse in der Au.

DIE GENDARMERIE:

- ⊗ Wir vom Lager 4 haben natürlich auch das Altholz für das große Lagerfeuer der Gendarmerie auf der schrägen Rampe hinauf zur Brücke zusammengetragen. Die Gendarmen selbst konnten ja nicht so leicht im Auwald auf die Sache nach alten Ästen gehen – sie durften sich nicht so weit von ihrer Gruppe entfernen.
Wir wussten wohl, dass wir damit die Gendarmen hineinzogen in unser eigener Anliegen – das ist aber garnicht erforderlich gewesen, denn die meisten Gendarmen waren zu uns friedlich und kameradschaftlich (außer in den Zeiten befohlener Aktionen). Oft sagten sie uns: wir bewundern euch und sind für die Au, aber dienstliche Befehle müssen wir befolgen.
Einige haben allerdings die Befehle nicht befolgt, sondern verließen ihren Beruf aus Protest.
So konnten wir die Gendarmerie als Gruppe mit gewissem Anstand kennenlernen.
Über die Wiener Polizisten in der Au gab es solche Gedanken jedoch nie. Ihnen fehlte diese gewisse persönliche Eigenständigkeit, deshalb betrachteten wir sie als dressierte Uniformträger mit einer Neigung zur Roheit. Für das neue Österreich als Negativbeispiel unbedingt zu konservieren.

GENDARMEN VERHAFTET:

- ⊗ Einmal standen mehrere Leute vom Lager 4 beim großen Feuer der Gendarmen, wir hatten ihnen Holz gebracht. Das Feuer war so stark, dass die Gesichter „glühten“ und die Augen von der Strahlungs-Hitze austrockneten. Die Gendarmen hatten Bier und Wein aus ihren Autos geholt und feierten die schöne ruhige kalte Nacht an diesem Riesenfeuer.
- Nun hielt oben am Straßenrand ein weißes Auto ohne Signallicht an und zwei Obergendarmen in schwarzer Lederkleidung sprangen heraus. Nun lernten wir, wie man Gendarmen verhaften kann:

„IM NAMEN DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT
FORDERE ICH SIE AUF, IN DIESES WEISSE
AUTO EINZUSTEIGEN.“

Nach kurzem Gemurre stiegen drei unserer Gendarmen in das weisse Auto und wurden fortgebracht. Während dessen legte ich schnell eine volle Sektflasche der Gendarmen in den tiefen Pulverschuss und markierte die Stelle mit einem Stück Holz. Als sich dann die Aufregung ein bissel gelegt hatte, zeigte ich einem Gendarmen die „gerettete“ Flasche. Er aber gab sie wortlos und vom Schrecken gezeichnet in eine Reisetasche.

"FREIND":

⊗ Einmal standen 15 Gendarmen verstreut im Lager H herum, sie hatten wohl den Befehl zur Verhaftung des großen unbekannten Auberetzers. Wir grüßten sie kaum und zeigten ihnen unsere Ablehnung sehr einfach durch schweigen. So gerieten sie in eine komische Situation: kein Delinquent, keine Zeugenaussagen, kein Hilferuf, keine Anerkennung. Unser Ehrgefühl verlangte jedoch, sie so zu ignorieren. Einer von ihnen spürte wohl, dass er in Erscheinung treten musste, um diese angespannte Friedlichkeit zu verrücken. Also ging er auf mich zu und sagte:

FREIND JETZT KOMMEN BALD ANDERE ZEITEN,
FREIND DANN WERDET IHR UNS KENNENLERNEN,
FREIND DANN IST ES AUS MIT EURER RUHE.

Dann stieß er fest mit seiner Schulter an meine Schulter als ob ich ihm den Weg verstellte hätte. Ich aber drehte mich genau am Ort einmal um meine Achse und stand dann wieder genauso wie zuvor ihm gegenüber. Bevor er nun das Wort ergriff, sagte ich zu ihm: "Sie dürfen uns nichts tun, sie müssen uns sogar beschützen!"

"Vor wem sollten wir euch denn gar beschützen müssen?"
"Nun vor den Bauarbeitern des Kraftwerkes Hainburg, wenn sie mit den Eisenstangen schlagen wollen."

Damit war diese Episode zu ende — fast ohne Humor.

GENERAL BOSENA:

- ⊗ Einmal stand der Gendarmerie-General Bosena in grauer Uniform mit Kniebund-Hose auf der Brücke und blickte sinnend auf das Lager 4 und die vielen Leute hinab. Meine private Bergkleidung war zufällig ebenso grau mit Kniebundhose. Ich stellte mich zu ihm und erzählte etwas übers Lager 4: dass der Boden sehr hart ist, dass wir eine Küche unter der Brücke haben (die nicht vom Regen getroffen werden kann), dass wir die Neuankömmlinge in die anderen Lager weiter schicken u. s. w.
- Dann zeigte ich ihm von oben mein kleines Zelt mit dem umlaufenden Moskito-Netz und erzählte ihm, dass ich es in Mexico gekauft habe. Er sagte: "ja, das sehe ich an dem Moskito-Netz, dass dieses Zelt nicht für unseren Winter geeignet ist. Wenn man Bergtouren im Expeditions-Stil macht, dann sieht man so etwas gleich."

Mein Zelt erforderte durch seine starke Durchlüftung wirklich einen besonderen guten Daunenschlafsack - so fror ich nie. Aber beim aufstehen in der Früh fiel manchmal eine dünne Eisschicht in kleinen Plättchen auf mich herab; die Innenseite des Zeltes war dann aber „eisfrei“ und ich konnte aufräumen und die Eisplättchen zusammenklopfen.

SCHNITZELWIRT:

- ⊗ Einmal kam der Schnitzelwirt von Wildungsmauer zu uns ins Lager 4 herunter und brachte uns einen riesengroßen Topf mit Gulasch. "Ich war in Stalingrad, ich weiß wie hart das ist wenn man im Winter ausharren muss. Ich bin der Schnitzelwirt von Wildungsmauer; wenn alles vorbei ist, kommt's zu mir ins Wirtshaus. Mich kennt dort jeder im Ort." Er war ein älterer Mann, etwa 65 Jahre alt, und mit einem sehr dicken roten Gesicht (an der Grenze zum Schlaganfall).

WEIHNACHTS-KEKSE:

- Die Leute brachten uns auch Weihnachtsbäume mit Kerzen und mit angehängten Keksen. Trotz Weihnachtsbaum wollten wir wachsam durchhalten – und die Kekse wurden von uns verzehrt oder von den freilaufenden Hunden der Sympathisanten und Spaziergänger heruntergefressen. Die Hunde schnüffelten überall herum – auch in manchen Zelten. Ihre Besitzer waren nicht so höflich, dies durch anleinen zu verhindern. Es kamen übrigens auch „verlorene“ Hunde in die Lager; die wurden dann irgendwie nach Stoffenreuth gebracht.

GRABLICHTER:

- ⊗ Auf den Schnittflächen der umgesägten Bäume, also auf den Wurzelstöcken, haben wir rote Grablichter aufgestellt. Dies gab einige Stunden lang ein sehr demonstratives Bild in der Nacht.

G.U.E.S. - FILM:

75

⊗ Einmal – etwa um die Weihnachtzeit 1984 – kam ein Filumteam zu unserem Lager 4. Es war die Firma G.O.E.S., die einen Rundgang durch die Au machen wollte, um einiges zu berichten und zu filmen. Natürlich meldete ich mich sogleich als Führer Richtung Lager 2 und Stopfenreuth. Wir wanderten durch den seichten Schnee zum Lager 2. Dort herrschte der übliche Wirbel und einige Leute setzten sich durch zusätzliche Auftritte für das G.O.E.S.-Team in Szene. Meiner Ansicht von Würde der Auschützer hat das nicht entsprochen, aber das anarchistische Gehaben der Leute konnte ich ja als Drohung gegen die Obrigkeit auffassen (aber eben nicht als Lebensstil).

Vom Lager 2 pilgerten wir auf den gut ausgetretenen Au-Pfaden zum Lager 1, wo die Erdhöhlen im steilen Ufer noch immer zu sehen waren. Der schönste Teil dieser Film-Wanderung war jedoch der Aufenthalt in Stopfenreuth. Der weiße Schnee verkleidete alles in einer unglaublich friedvollen Art. Von der Aufregung der Leute in den vergangenen Tagen war nichts zu bemerken. Der Bauernhof Weiss, im Ort Nr. 21, war nicht mehr das Wirtschafts-Zentrum für die Auberzung. In seiner riesengroßen Scheunenhalle hat es Berge von Ausrüstungsgegenständen gegeben – damals in den ersten Tagen war hier der erforderliche ernste Rückhalt für die Tausende, die in die Au strömten. Bauer Weiss, Nummer 21: unvergessen!

Das liebe kleine Dorf kircherl in seinem weißen Schneekleid war ganz hell von Scheinwerfern angestrahlt und sah so wunderschön und lieblich in dieser friedliche Dorf hinein, wo alle Bewohner still und feierlich in ihrer Weihnachtsstimmung leben konnten.

Die Film-Leute mussten diese wunderbare Idylle auf ihre eigene Weise sehen und filmen. Ich führte sie nur in den Ort und sagte dort weiter nichts. Für mich selber habe ich aber damals beschlossen: wenn diese Aufführung nicht Erfolg hat, dann schafft sich diese Obrigkeit für immer viele viele Tausende Feinde, die dann nachdenken werden wie sie ihre Ablehnung wirksam machen; ich selber werde nur ein Einzelner sein, aber ich werde immer nachdenken.

Die Film-Leute von G.O.E.S. mit ihren Akku-Scheinwerfern fuhren dann nach Wien und ich pilgerte heim ins Lager 4 um in mein Zelt zu kriechen.

Was soll ich dem Bauern Weiss "Nr. 21" von Dankbarkeit reden? Was soll ich den Dorfleuten sagen, wie schön diese Winter= nacht damals war? Niemand würde mir glauben, dass seit her auch im Sommer das Kircherl bei Nacht verschneit ist und vom Scheinwerferlicht strahlt.

¶ Einmal kam ein Mädchen ins Lager 4, das nach kurzem Gespräch mit Markus zu dem Entschluss kam, ein anderes Lager aufzusuchen zu wollen - denn die strategisch günstige Lage unter der Hainburger Brücke erschien ihm nicht angenehm. Ich ging wieder als Führer und begleitete sie durch die Winternacht bis zum Lager 2. Sie war Studentin und Anhängerin einer sehr dummen U.S.-amerikanischen Sekte. Für den Winter übrigens erstaunlich gut ausgerüstet - ein Anzeichen von verbliebenem Hausverstand. Im Lager 2 verabschiedeten wir uns und sie ging mitten hinein in den Rummel. Ich holte mir beim Keks-Stand unter der großen Eiche noch eine Ration Weihnachtskekse und plauderte dort mit den Leuten. Dann ging ich Richtung "Heimat" und traf das gleiche Mädchen wieder beim Lager 2 am Rand. "Ich möchte nicht hier bleiben, da ist es so unangenehm." "Und wo mödten Sie denn hingehen? Ich führe Sie in ein anderes Lager." "Ich möchte zurück zur Brücke und wieder nach Wien fahren". Das habe ich vernünftig gefunden, führte sie zum Lager 4 und sie stapfte dann die Rampe zur Brücke hinauf. Also die gleiche Naivität wie man sie auch im Gebirge antreffen kann (obwohl dort oben härtere Bedingungen herrschen).

CAP:

50

⊗ Im Lager 2 hielten sich übrigens die bekannten Persönlichkeiten gelegentlich auf, denn es war bei weitem das größte Lager und hatte wie gesagt entsprechenden Wirbel; es gab dort ein Aufsesteller-Publikum. Wir hörten dann immer die Gerüchte:

im Lager 2 ist der... Lotsch

--- Nenning

--- Weihs

--- Cap

die... Meissner-Blau

u. s.w. u.s.w.

Einmal sah ich Josef Cap im Lager 2, in einer Gruppe von sehr bunten Auschützern. Ob er sich in dieser Runde wohl gefühlt haben kann, bezweifle ich.

Ob seine Parteikarriere darunter gelitten hat, weiß ich nicht.

Ich habe mir aber gemerkt, dass Cap wenige Monate danach den braven parteitreuen und dennoch aufmüppigen Jungsozialisten gewinnt. Man muss eben einen Lebensplan und Karriereplan haben.



SEITE 17

Bilder: Sokol, Bissuti
Josef Cap hatte die die „Masche“ mit dem Mascherl bald heraus

SPANIER:

51

- ⊗ Einmal kamen zwei Spanische Journalisten in die Au, um hier zu erfahren wie im Winter eine Au von tausenden Nordländern besetzt gehalten werden kann. Ich konnte mit meinem Spanisch leider garnicht glänzen, denn sie hatten eine sehr schöne und noble Berufs-Dolmetscherin mit, die im Gespräch übersetzte. Diese drei Leute führte ich zum Lager 1 und 2 und zurück zur Brücke, wo sie ein Auto hatten. Es war mir nicht möglich, ihnen irgendetwas von Tapferkeit, Durchhaltevermögen, politischem Willen und Körpersgeist zu erzählen; ich wusste ja dass Spanier darin selbstverständliches finden. Nur das lange Ausharren im Winter dürfte sie beeindruckt haben.

BOLOGNA:

- ⊗ Einmal kamen drei Italiener von der Universität Bologna, um etwas von der Auberetzung zu sehen. Sie wollten wirklich für vergleichbare Anlässe Erfahrungen hereinbringen. Auch sie führte ich zum Lager 1 und 2 und weiter zum Donau-Ufer (damit sie diesen Strom im Winter sehen). Sie fuhren dann wieder von der Brücke mit dem Auto nach Wien.

CORSO DI ECOLOGIA



UNIVERSITÀ POPOLARE DI ROMAGNA

Diesen Aufkleber
gaben sie mir
zur Erinnerung und
als Zeichen ihrer
Verbundenheit mit
unserer Aktion.

SCHWARZ:

- ⊗ Einmal kam ein schwarzes Auto mit Münchner Kennzeichen zur Brückebrampe, mit vier Reisenden. Ich freute mich, dass diese Leute so weit gefahren kamen, obwohl sie von unserer Abbesetzung keine Ahnung hatten: sie kamen in Stadtkleidung daher — wie wenn sie in das neueste Kaffeehaus in Schwabing gehen wollten. Eine schöne Dame mit lockigem Schwarzhaar, gekräuseltem schwarzen Pelzmautel, schwarzen Stöckelschuhn und ebenso schwarzen Augen sagte zu mir in der Dunkelheit und beim flackernden Feuerschein des großen Lagerfeuers im Lager 4 mit ihrem treuen Blick: "Ihr seid hier die Helden". Das schien mir zwar recht naiv und unwissend, aber mit Bezug auf die Bekleidung der vier Schwabinger genügend scharfsinnig. Sie gingen ein bissel von Zelt zu Zelt, hielten sich am Feuerschein auf und wollten dann wieder zum schwarzen Auto gelangen. Als sie über die Böschung des Damms vorsichtig hinabstiegen, kamen sie auf ein gefrorenes Stück des Rasens und rutschten ein wenig. Nur meine ferde Schwarzaugige fiel hin und konnte dann nicht mehr aufstehen. Ich murmelte etwas von "Abwarten", "Bandagieren" und "das ist nur der augenblickliche Schrecken" — da war schon ein Rettungswagen die Rampe heruntergefahren und verfrachte die Verletzte ins Auto. Sie hatte nicht einmal Zeit um mit ihren Begleitern einen Treffpunkt zu vereinbaren für die Heimreise. Fort, entchwunden.
-

SÜCHTLERIN:

10

- ⊗ Einmal gab es im Lager 4 auch spätnachts keine Ruhe; immer wieder hörte ich im Zelt die lauten Reden und Rufe und das Gelächter. Das störte mich zwar, aber die Leute sollten sich ja auch freuen über den angesagten Weihnachtsfrieden. Zu viel Alkohol würden sie wohl nicht schlucken, denn es musste ja ein jeder von der Gefahr wissen.
Als es hell wurde, kam ein Rettungswagen und brachte eine junge Frau weg. Sie hatte einen grauen dicken Wintermantel an, der am Rücken dunkelbraun angesengt war.
Ich dachte: ja setzt man sich denn betrunken so nahe ans Feuer, dass der Mantel braun wird?

Die anderen Leute erzählten mir dann: diese Frau ist drogensüchtig und wurde von einigen brutalen Idioten zur Belustigung ausgenützt. Sie hätten ihr von der Drogen zu viel gegeben oder sie zu einem stärkeren Drogenrausch verleitet. Jedenfalls müsse sie nun ins Krankenhaus gebracht werden. Das sei ein Missbrauch der Drogenabhängigkeit gewesen, die Süchtige sei das arme Opfer dieser bösen Kerle.

Dass die Süchtige vielleicht aus eigener Schuld in die Drogenabhängigkeit geraten war, hat man nicht diskutiert. Vermutlich unterschieden die Leute recht genau zwischen früherer Schuldhaftigkeit und konkreter Notlage. Das habe ich damals gelernt.

KRANKENSCHWESTER:

⊗ In den Lagern gab es freiwillig anwesende Krankenschwestern, die in Notfällen Hilfe leisten wollten. Ich bewunderte diese Hilfsbereitschaft.

Einmal, in der Zeit des deklarierten "Weihnachts-Friedens" saßen einige Leute vom Lager 4 an einem großen Feuer, um zu plaudern und die Wärme zu genießen. Es gab einen großen Haufen brennender Glut von den großen trockenen Hölzern.

Ein unbekannter Bursche begann nun, die Krankenschwester anzusprechen und sogleich zu beleidigen, indem er sie vor allen Leuten zu erotischen und derben Sexualaktivitäten aufforderte. Es begann ein allgemeines Schweigen, und dieser Bursche setzte seine Beleidigungen nun fort - alle hörten ihm zu. Die Krankenschwester schwieg dazu, aber sie blickte auch nicht um sich.

Ich dachte mir: das wird doch nicht ein Racheakt sein?
der wird doch nicht krank oder pervers sein?
das wird doch nicht der Umgangston dieser Leute sein?
sie wird ihn doch nicht zu diesen Beleidigungen verauflasst haben?

Das Schweigen der Leute dauerte weiter an und ich spürte nun schon, dass ich als erster sprechen müsste, wenn ich Einfluss nehmen wollte. Hatte ich ein Recht zur Intervention? War es nicht besser, diese beiden Menschen in ihrer Lage allein zu lassen? Würde man mich verprügeln?

Dann brauchte ich nur mehr der Wut zu folgen, die in mir aufstieg. Dieser dreckige Kerl beleidigt eine Freiwillige, die für uns alle hier im Winter ausharrt. Er muss wohl pervers sein und glaubt, hier keinen Widerspruch zu finden. Und so war es auch: ich sagte zu ihm: „wenn du nicht sofort dein Maul haltest, dann wirst du den Gluthaufen küssen.“ Er verfiel darauf in dauerndes Schweigen und die anderen Leute am Feuer begannen dann wieder mit den normalen Gesprächen. Die Krankenschwester sagte auch jetzt kein Wort – so als ob sie nicht betroffen gewesen wäre. Kein murren, kein Aufruhr, keine Zustimmung oder Ablehnung, kein Spott in der Runde. Ich wusste nicht, ob aus situationsbezogener Friedlichkeit oder aus allgemeiner Toleranz gegenüber den Spinnern; deshalb konnte ich auch nicht wissen ob es ein Sieg war.

Die "Machtverhältnisse" waren aber eindeutig: der grobe Bursche musste damit rechnen, dass er im Ernstfalle gelitten hätte, nämlich durch entschlossenen Zugriff. Ich rechnete damit, dass ich im Ernstfalle einige Helfer gehabt hätte.

LASSEN SIE UNS IN RUHE :

- ⊗ Einmal gab es irgendeine Diskussion mit den diensthabenden Gendarmen über die Ausbesetzung und die befohlenen Aktionen der Gendarmerie. Wir haben sie beim Gewissen gepackt und ihnen gesagt: ihr dürft nicht auf eure Landsleute losgehen und ihr dürft die Lebensmittelversorgung nicht sperren, denn hier sind auch viele Leute aus euren Wohnorten.

Darauf sagte einer dieser Gendarmen:

"Lassen sie uns in Ruhe!"

Das erschien mir eine eindeutige Zustimmung zu unserer Ausbesetzung; gut für unsere Stimmung.

SCHNAPS:

- ⊗ In der Zeit des deklarierten Weihnachtsfriedens saßen wir einmal am Abend im Wirtshaus in Deutsch-Altenburg. Wir tafelten bei Beuschl und Gulasch und tranken fast keine Alkoholgetränke. An einem anderen Tisch saßen fünf Jäger in ihrer grünen Tracht. Sie bemerkten bald unsere Herkunft aus den Lagern und sprachen ein wenig mit uns. Dann schenkten sie uns zwei Flaschen voll Schnaps, als Zeichen ihrer Zustimmung zur Besetzung der Au. Ich nahm beide Schnapsflaschen und stellte sie neben meinem Sessel auf den Boden.

Wir hatten schon fertig gegessen und standen bald auf, um in unser Lager 4 zu gehen. Dabei stieß ich eine dieser beiden Schnapsflaschen um und sofort war eine Lache Schnaps mit Glasscherben am Fußboden des Wirtshauses. Der Schnapsgeruch erfüllte nun den ganzen Raum und die Verdunstung des Alkohols und der Duftstoffe wurde noch verstärkt, weil wir mit Servietten und Papier aufwischten.

Es entstand keine Unruhe, die Jäger spotteten nicht über uns - vielleicht wegen des starken Duftes.

Wir gelangten ins Lager 4 und ich gab die verbliebene Schnapsflasche dem Koch, damit er sie versteckt.

Merke: SCHNAPSFLASCHEN BESSER BEHÜTEN!

O.R.F.:

• Zu Sylvester kam ein Filmteam des ORF ins Lager 4, um über das Ausharren der Auberger im Weihnachtsfrieden zu berichten. Ich war mit diesem abschöpfen von Ereignis-Spitzen jetzt im Frieden nicht einverstanden, denn was hatte denn dieser ORF bis jetzt für die Aue getan? Natürlich führte ich diese Filmer durch unsere Au vom Lager 4 zum Lager 1 und dann nach Stopfenreuth. Diese Leute glaubten nämlich, sie müssten dem Publikum das Dorf vorführen, denn das Vokabel Stopfenreuth versprach Attraktion. Ich erzählte dies und jenes und war eher sparsam mit weiterführenden Betrachtungen zum Thema. Sollten diese O.R.F.-Bediensteten doch selber zusehen, wie sie einen schönen Bericht produzieren!

Das schönste an dieser Wanderung war wieder das hell angestrahlte Dorfkircherl von Stopfenreuth mit seinem weissen Schnee. Vielleicht hat dieses liebe Bild einige Fernsehzuschauer berührt, auf die Auen-Problematik aufmerksam gemacht, aufgemuntert. Es war aber klar: der ORF kann derzeit nicht viel leisten. Der ORF wird erst wichtig, wenn die Auberger schon gesiegt hat.

FEIERN:

⑧ Als bereits die "Nachdenkpause" durch den Kandesbrunzler Sinnosschwätz ausgerufen war, gab es eine Feier im Gasthaus im Eckartsau. Ich verständigte mich mit Thomas, dass wir gemeinsam zu dieser Feier gehen, denn wir wollten den Ablauf der Feierlichkeiten nicht irgendwelchen Aktivisten allein überlassen. Unser Anliegen sollte nicht in irgendeine Richtung oder Ecke gezogen werden, indem einige gute Organisatoren ihren Einfluss ausübten.

Es war eine großartige Begegnung: einige nette Reden und dann das Geigenspiel von Toni Stricker. Diese sanften und weichen und doch so deutlichen Melodien und sein Geigenklang haben mir die ganze kriegerische Panzerung weggewaschen, weggespült und aufgelöst. Nun spürte ich, dass dieser Kampf beendet ist und dass wir sehr wahrscheinlich gewonnen haben. Aber: wachsam bleiben!

Dann gab es noch etliche Kurz-Ansprachen per Mikrophon; die wurden von verböhrten Kryptokommunisten genutzt um das Heil im Ostblock anzupreisen. Das hat mich sehr empört und deshalb nahm ich selber das Mikrophon um zu sagen: eure kommunistische Ideologie hat uns im Jahre 1956 aus Ungarn 200 000 Besucher gebracht, die wir bestens versorgt haben.

Darauf erfolgte keine Beantwortung - es gab aber einen Zwischenruf: "Alternative?"

Dies deutete ich nicht.

JAZZ-GITTI:

OU

⊗ Im "Metropol" in Wien-Hernals gab es eine Feier zur erfolgreichen Aufführung. Ich freute mich sehr über diese Veranstaltung, sie war nett und fröhlich und zeigte damit, dass wir stark und nun anerkannt waren. Einige Reden und "Seitenhiebe" und einige Lieder.

Die Jazz-Gitti trat sehr engagiert und temperamentvoll auf und sang ihre Lieder. Dabei wurde ihr zu heiß und so legte sie beim singen ihr Oberkleid ab, um nun im Unterkittel ihren speckerfüllten Körper besser zu zeigen. Der Effekt war gelungen: die Leute klatschten und riefen Beifall. Meine Frage war, ob der Beifall für den erotisch verhüllten Speck oder für die Au war. Aber als Zeichen der Ausgelassenheit wegen unseres Sieges war mir diese Geste recht.

In den Tagen der ernsten und schlägernden Konflikts stand die Gitti oben auf der Hainburger Brücke und rief zu den Gendarmen hinunter:

TRAGTS MICH WEG! TRAGTS MICH WEG!

Damit spottete sie über die befohlenen ernsten Kampfmaßnahmen der Gendarmen – aber sie machte sich mit ihrem riesigen Körpergewicht zugleich lustig über die einzelnen Gendarmenpersonen.

SOPHIENSÄLE:

Im Jänner 1985 führte die Freude und Ausgelassenheit wegen der erzwungenen "Nachdenkpause" zu einer großen Tanzveranstaltung in den Sophiensälen.

Das nannte sich AU-G'SCHNAS. Also eigentlich kein G'schnas - eine Siegesfeier.

Es wurde viel getanzt und viele Leute aus der Au haben sich freudig wiederbegrüßt. Diesmal waren sie allerdings eher in Zivilkleidung oder in G'schnasverkleidung, also nicht mehr so kältevermauert wie im Dezember 1984.

Ich habe mit einer "Unbekannten" aus dem Lager 7 getanzt zu den Klängen des mexikanischen Spottliedes über die "Chiquita-pero picosa" mit Harmonika und Bass.

Dann war dieses Fest vorbei und ich brachte irgendeinen versprengten Aufbesetzungs-Einzelgänger mit meinem Auto zu irgendeiner Adresse in Wien III, wo er übernachten wollte - und schenkte ihm eine Wolldecke.

Für mich war damit die Aufbesetzung abgeschlossen - aber nicht vorbei.

VIDEO:

Im Jänner 1985 gab es in der Nähe des Konzerthauses eine Filmvorführung zu den Ereignissen in der Au. Ich war voll Begeisterung dort und fühlte mich als verdienter und würdiger Veteran der Bewegung, der nun im Weihrauch zu versinken droht.

Aber die Schimpf-Rede von Fred Sinowatz hat mich wieder aufgeaucertet: IN DER AU WIRD NUR GESTRÜPP GERODET!

Dieses Video-Band war sicher keine Lüge sondern das war die Bestätigung: wir haben das richtige getan!

Seither gibt es den kürzesten Witz Österreichs: FRED

AUFRÄUMEN:

⊗ im Jänner 1985, als die Nachdenkpause bestand, haben die Auberbeiter in den Lagern aufgeräumt. Ich bin wirklich beeindruckt gewesen, so viele Leute in der Au beim aufräumen zu sehen.

Überall wurden Gruben zugeschüttet, Hütten abgetragen, Abfälle gesammelt und weggeführt; die Au sollte wirklich "gepflegt" verlassen werden. Ich führte junge Leute von Wien nach Stopfenreuth und retour.

An einigen Tagen war es schrecklich kalt und nachts gab es minus 28 Grad Kälte. Ich schlief im Auto, ein zweiter Schlafsack, auf meinen Daunenschlafsack gelegt, machte mich resistent gegen diese große Kälte. Damals legte ich mir beim schlafen ein Handtuch aufs Gesicht, um die Nase warm zu halten.

Bei Tag war die Kälte nicht so arg und wir hatten ja auch unsere Arbeiten, die uns durch die Anstrengung wärmen machten.

Im Lager 2 verbrannte ich große Haufen von Plastikfolien in einer Grube - unter dem Protest einiger Wissender: das Plastik vergiftet die Atmosphäre mit HCl.

Die Leute fanden einen jungen Reicher, der sich kaum mehr bewegen konnte diese kalte Nacht brachte ihn in den Tod.

Er starb trotz wärmender Umarmung und warmer Hände und die Leute trauerten lieb und naiv. Und ich war froh,

dass sie so lieb und naiv sind.

REIFEN:

- ⊗ In der Zeit des deklarierten Weihnachtsfriedens stellte ich an einem Abend mein Auto am Straßenrand ab, auf der Brücke runter.

Nach einer Stunde kam ich wieder zum Auto, doch da war aus zwei Reifen die Luft ausgelassen.

Also montierte ich den Reservereifen und war dann gerade mit dem abschrauben des anderen Reifens beschäftigt, als ein Auto mit Jägern stehenblieb um mir zu helfen. Sie führten meinen Reifen zur Tankstelle, füllten Luft ein und brachten ihn wieder zu mir. Damit war mein Auto wieder fahrbereit.

Es muss wohl eine stille Sympathie der Jäger für die Auseinandersetzung gegeben haben.

WEIHNACHTSBAUM:

- ⊗ Zu Weihnachten 1984 kam ein Auto auf dem Damm zum Lager 4 gefahren, Frau Freda Meissner - Blau stieg aus, öffnete den Kofferraum und gab uns daraus einen kleinen Weihnachtsbaum, der fertig geschmückt war. Über diese Freundlichkeit haben wir uns alle sehr gefreut: die nette Geste von ihr, das Weihnachts-Symbol und das Symbol für den erklärten Frieden in der Au, der zum Sieg der Auseinanderse
-

BÜRGERNÄHE:

- ⊗ In den Monaten nach der erfolgreichen Abesetzung gab es in Wien einige Veranstaltungen, die zum Herzeigen der Bürgernähe unserer Parteien dienten. Bei einer Podiumsdiskussion zum Thema "Bürgernähe" konnten die Abesetzer den Herrn Alois Mock persönlich ansprechen er gelobte Verbesserungen.

Polizei-Chef Bögl hielt einen Vortrag über den Rechtsstaat und die Polizei eine öde Pflichtübung.

Wo waren sie alle im Herbst 1984 ?

Man konnte jedesmal darauf stolz sein, dass die Abesetzung zumindest solche Pflichtübungen erforderlich gemacht hat.

OLIVIER:

- ⊗ Im Lager 4 wohnte ein junger Bursch aus Frankreich, der sehr wenig deutsch konnte. Die Leute sagten, er wäre ein Deserteur und sei in Wien „untergetaucht“. Zuerst dachte ich, Deserteur sei auf jeden Fall etwas Schlechtes - dann fiel mir aber ein, wie wichtig die Desertion als Protest gegen Rüstung, Hetze und Krieg ist. So dachten vermutlich alle Leute im Lager 4. Olivier hatte im Lager 4 genug zu essen und einen Schlafplatz und war vermutlich lieber in der Au als in Wien als „U-Boot“; hier waren alle nett zu ihm.

